

Christvesper

Die Hirten sind rekordverdächtig schnell

HR 1, 24. Dezember 2002, 18.05 – 18.30 Uhr

Christvesper

Die Hirten sind rekordverdächtig schnell

HR 1, 24. Dezember 2002, 18.05 – 18.30 Uhr

Von Georg Magirius

O-Ton 1 Ehre und Frieden

Gesang der Engel: *Ehre sei Gott in der Höhe* ... J.S.Bach Weihnachtsoratorium,
Ralf Otto Vokalensemble Frankfurt

30 Sekunden stehen lassen, dann Autor drüber, Musik leise weiterspielen

Die Geschichte vom Frieden, der auf die Erde kommt, beginnt mit einem grandiosen Konzert. Tausende von Engeln, erzählt die biblische Weihnachtsgeschichte, singen: *Ehre sei Gott in der Höhe. Und auf Erden Frieden.*

O-Ton 1 wieder hoch: „Frieden auf Erden“ ist zu hören, dann wieder Autor drüber

Doch das Konzert selbst ist noch nicht der Frieden, es kündigt ihn nur an. Die Hirten werden ihn nämlich selber suchen müssen. Und ich mische mich jetzt unter sie, um mit ihnen zusammen den Frieden aufzuspüren. Die Arbeiter der Nacht bei ihren Schafen sind zunächst geschockt. Das Engelslicht blendet, wie wenn einer im Dunklen eine Taschenlampe anknipst – und zwar direkt vor meinen Augen. Das ist, wie wenn ein Rollo der Hand entwischt und rasant nach oben saust. Alles wird mit Licht überflutet. Und die Hirten stehen jetzt im Rampenlicht.

Blind vor Licht, verstört von dieser Schönheit sind die Nomaden der Nacht, sie finden keinen Atem, können gar nichts tun - was aber auch nicht nötig ist. Kunststücke müssen die Hirten keine bieten, ihnen selbst dagegen werden himmlische Spiele geboten. Wie Kinder schauen die Hirten, vor deren Augen sich abspielt, was sie noch nicht einmal aus Träumen kannten. Die Kindermünder stehen offen. Zerstört wird dieser Zauber nur, wenn Erwachsene blöken: „Und? Was sagt man da?“ Die Hirten

Christvesper

Die Hirten sind rekordverdächtig schnell

HR 1, 24. Dezember 2002, 18.05 – 18.30 Uhr

aber brauchen nicht „danke“ zu sagen. Das machen schon die Engel, die in Richtung Himmel jubeln.

Die Hirten stehen mittendrin in diesem Wogen. Von überall her setzen Stimmen ein, die Zuhörer scheinen abzuheben. Das fühlt sich an wie Springen auf dem Trampolin, wie Kinderhüpfen auf dem Sofa. Wolkengefühle auf der Erde. Das ist wie im Erlebnis- oder auch im Kurschwimmbad, wenn unzählige Sprühdüsen unter Wasser einen durch kurvige Rinnen tragen. Ich muss fast gar nicht schwimmen. Getragen werde ich und denke: Niemals gehe ich mehr unter! Die Engel feiern auf der Erde Feste. Und Gott hat an den Menschen Wohlgefallen.

O-Ton 1 wieder hoch, zu hören ist: „...und den Menschen ein Wohlgefallen“ Musik bis zum Ende spielen, dann Autor trocken:
--

Doch die Engel *singen* nur vom Frieden. Der Friede selbst ist das noch nicht. Der Chor saust davon, und mit ihm verschwindet aller Glanz. Katerstimmung droht. Da ist kein Licht mehr und auch kein Klang – nur die Schafe bleiben. Und die Hirten stehen wieder in der Dunkelheit. Wenn das große Fest beendet ist, ist der Absturz in den Jammer oft groß. Einer nach dem anderen nimmt Abschied, dann ist alles still. Statt Gläserklirren nur noch Essensreste und Zigarettenkippen – dazu diese Müdigkeit. Selbst wenn ich lüfte, fühle ich mich nicht erfrischt. Wohl dem, der jetzt eine Spülmaschine hat. Doch die Hirten hatten keine. Jedes Fest kommt an ein Ende, mag der Trommelklang in der Sporthalle noch so heftig sein. Auf den Rängen brennen Wunderkerzen. Gesänge versetzen die Mannschaft in eine Laune, die vor Spielwitz sprüht. Das Spiel wogt hin und her, sodass das Publikum am Ende Sieger und Verlierer gleichermaßen feiert. Doch jetzt ist das Licht aus. Man sitzt im Auto. Und auch das Auto sitzt – und zwar im Stau. Und morgen sitzt man wieder auf der Arbeit. Die Ekstase ist vorbei. Der Alltag gähnt mit großem Mund, um das helle Licht zu schlucken. Der Abspann läuft. Einige bleiben noch in den Kinossesseln sitzen, diese alten Träumer. Doch irgendwann ist Schluss. Was bleibt, sind Popcornreste auf dem Teppichboden.

Wie nur sollen die Hirten jetzt den Frieden finden, von dem die Engel sangen? Sofort stehen selbst ernannte Experten Schlange, die raten: „Genießt, was gewesen ist. Es war unbestreitbar gelungen. Die Musik war herrlich, ein großartig, ausgespro-

Christvesper

Die Hirten sind rekordverdächtig schnell

HR 1, 24. Dezember 2002, 18.05 – 18.30 Uhr

chen differenzierter Klang. Auch der Sportwettstreit war hübsch anzusehen. Schaut im Fernsehen noch einmal die Tore an, die schönsten Spielzüge könnt ihr in der Wiederholung sehen. Doch irgendwann“ – und jetzt klingen die Ratgeber leicht genervt – „irgendwann ist Schluss. Wir meinen es doch nur im Guten: Lasst euch vom Überschwang nicht verführen. Denn wer zu sehr feiert, findet hinterher nur Kater und Katzenjammer. Und wer auf Frieden in dunklen Zeiten hofft, will zu viel. Das ist nicht realistisch.“

Und es stimmt ja auch, mussten die Hirten zugeben: Auf kein einziges Wort der Engel gab es Garantie. Diese hatten von einem Friedensbringer gesungen, der an einer Windel zu erkennen ist - eine verrückte, lichthelle Geschichte. Worte und Klänge waren das, noch nie gehört, eine göttliche Werbung, die Verlangen sät und die Sehnsucht zum Pulsieren bringt. Aber: Es war nur eine Geschichte. Melodien und Worte, mehr nicht. Natürlich: Frech war es dem Himmel gelungen in den Alltag ein Glänzen einzufädeln. Aber bei der Schwärze der wiedergekehrten Nacht betrachtet hatten die Hirten nichts in ihren Händen, keinen Beweis dafür, dass der himmlische Besuch auf Erden wirklich Spuren hinterlassen könnte. Also, bei aller Vernunft und unterm Strich: Es galt das Buch, diese seltsame Geschichte zuzuklappen.

Doch die Hirten – sie wollten nicht vernünftig sein, mit einem billigen Frieden gaben sie sich nicht zufrieden. Das Konzert der Engel war für sie mehr als nur ein Kulturvergnügen am Feierabend. Und so begannen sie nach dem Frieden zu forschen, von dem die Engel sangen. Und wenn der Ruf der Engel nicht gestorben ist, dann lebt er auch noch heute. Kein einziges Notenblatt hatten die Himmelsboten von ihrem Gesang bei den Schafen gelassen. Keine Spur war zurück geblieben. Doch die Töne, die noch immer in den Köpfen der Hirten tanzten, konnte keine Stimme der Vernunft zum Schweigen bringen.

„Zugabe!“ riefen also die Hirten den in den Himmel davon gesauerten Engeln hinterher. Doch die Künstler scheinen genug zu haben, längst sind sie von der Bühne verschwunden, auf dem Weg ins Hotel. Da entschieden die Hirten, die bislang nur Publikum waren, sich die Zugabe selbst zu geben.

O Ton 2 MUSIK

Hirten singen: „Lasst uns gehen gen Bethlehem...“ J.S.Bach Weihnachtsoratorium, Ralf Otto Vokalensemble Frankfurt

Christvesper

Die Hirten sind rekordverdächtig schnell

HR 1, 24. Dezember 2002, 18.05 – 18.30 Uhr

einige Sekunden stehen lassen, dann Autor drüber

Aufgeregt sind die Hirten, die sich aufmachen wollen den Frieden zu suchen. Wunderbar erklingt ihre Nervosität in der Sprache, in der die Weihnachtsgeschichte ursprünglich aufgeschrieben ist. *Elaloun allelous* heißt es da auf Griechisch, was überhaupt nicht übersetzt zu werden braucht. Die Hirten lallen durcheinander, *elaloun allelous*, sie stottern, aufgeregt und fiebrig. Nichts ist von Katerstimmung zu spüren, wenn sie nacheinander, durcheinander, ineinander rufen: *Lasst uns doch gehen gen Bethlehem und die Geschichte sehen, die der Herr uns kund getan hat.*

O Ton 3 MUSIK

Hirten singen wieder: „Lasst uns nach Bethlehem gehen...“ J.S.Bach Weihnachtsoratorium, Ralf Otto Vokalensemble Frankfurt (ISBN 5028421990163)

O-Ton etwas länger stehen lassen als eben, nämlich bis „Geschichte sehen“, dann Autor drüber

Die Geschichte ist nicht beendet, sie beginnt. „Jetzt geht’s lo-os! Jetzt geht’s lo-os“ hallt es von den Stadionrängen, wenn die Fans, die kaum mehr Hoffnung hatten, vom Anschlusstreffer der eigenen Mannschaft überrascht werden. Und auch die Hirten, die von dem Himmelslicht in das Spiel der Weihnachtsgeschichte gleichsam eingewechselt wurden, ermuntern sich: „Jetzt geht die Geschichte erst richtig los!“ Auf der Verliererstraße waren sie, Nomaden, ohne Unterkunft, heimisch allenfalls in der Nacht. Jetzt aber tänzeln die Hirten, nervös trippeln sie vor der Startlinie. Sie wollen los, wissen aber nicht genau: „Welches Tempo sollen wir denn wählen? Und wird uns die Hoffnung auch bei schweren Beinen weiter tragen?“

Wer sich auf den Weg begibt, braucht sich seiner Nervosität nicht zu schämen. Sie schlägt Kapriolen. Das ist wie beim Musikvorspiel, beim Live-Auftritt, vor einer Prüfung - oder wenn gleich der Umzugswagen kommt, um einen in die neue Stadt zu bringen. Selbst vor dem Start völlig unbedeutender Volksläufe klopft das Herz, im Hals steckt ein Kloß. Im Magen grummelt es. Die Füße sind weich wie Butter. Selbst erfahrene Wettkampfläufer schlottern. Dazu benebeln einen die Düfte verschiedener Muskeltonics, die in die Beinmuskeln eingerieben sind. *Elaloun allelous* – erregt palavern die Hirten vor dem Start durcheinander: „Lasst und gehen! Lasst uns gehen!“

Christvesper

Die Hirten sind rekordverdächtig schnell

HR 1, 24. Dezember 2002, 18.05 – 18.30 Uhr

O Ton 4 Musik

Hirten singen wieder: „Lasst uns nach Bethlehem gehen...“ J.S.Bach Weihnachtsoratorium, Ralf Otto Vokalensemble Frankfurt (ISBN 5028421990163)

einige Sekunden stehen lassen, dann Autor drüber und Musik langsam weg

Der Anfang aber ist schwer. Das Auto hält am Wanderparkplatz. Jetzt gilt es auszu- steigen, um in der Kälte loszulaufen. Wird man das Ziel finden? Die Hirten haben nicht mal eine Wanderkarte, nur einen einzigen Hinweis: *Gewickelt ist das Kind in Windeln, es liegt in einer Krippe*, haben die Engel verraten. Als ob es in der Gegend um Bethlehem nicht hunderte von Futterstellen für Tiere geben würde! Sehr präzise ist das nicht. Die Hirten machen sich Mut, sie feuern sich an. Die Arme legen sie sich gegenseitig auf die Schultern, wie eine Spielertraube vor dem Anpfiff stehen sie im Kreis, treten auf den Rasen und rufen: „Wir wollen die Geschichte sehen!“ Die Spielertraube löst sich auf, einige treten kurz an zu einem Sprint, andere hüpfen in die Luft, lockern die Beine. Dann klatschen sie sich mit den Hände ab: „Lasst uns rennen!“ Und endlich wird angepfeifen. Der Ball rollt. Und die Hirten brechen von ihren Weiden auf in die Nacht hinein, um zu suchen und zu finden den Frieden, den ihnen die Engel angekündigt haben.

O-Ton 6 Rasende Flöten

Telemann (Konzert für Blockflöte und Traversflötes e-moll, letzter Satz, Musica antiqua Köln)

Die Hirten lassen alles hinter sich. Was den ganzen Tag über im Kopf kreist, ist weg- geblasen. Die Sorgen: „Was passiert, wenn die Wölfe nach den Schafen schielen? Werden unsere Hunde das alleine schaffen?“ Für eine Nacht haben diese Fragen keine Macht. Es ist herrlich, einmal nur an sich zu denken. „Jetzt bin ich wichtig!“ – und der Frieden, der gefunden werden soll. Die Hirten haben eine Spur - das Prob- lem jedoch: Es ist gibt keine Wegmarkierungen, da sind keine Pfeile aus Sägemehl auf den Waldboden gestreut, die die Richtung weisen könnten. Und auch vor Irrwe- gen und Gruben ist kein rot-weißes Band gespannt. Es ist wie beim Wandern, wenn der Weg nur schlecht markiert ist, wenn man die Zeichen, das rote Kreuz oder die blaue Raute, vergeblich sucht. Immer wieder kommen die Hirten ins Rätseln. Das ist

Christvesper

Die Hirten sind rekordverdächtig schnell

HR 1, 24. Dezember 2002, 18.05 – 18.30 Uhr

mühsam, es macht nicht gerade sicher. Seltsam aber: Trotz Unsicherheit und Dunkelheit *rennen* sie, sie *eilen*, heißt es in der Weihnachtsgeschichte. Vielleicht treibt sie das auch an, dass sie den Weg selber finden müssen. Denn der Frieden der heiligen Nacht wird nicht auf dem Tablett serviert, er ist nicht konsumierbar. Man muss sich auf den Weg begeben und selber forschen. Die Läufer der Nacht motiviert dabei das Licht der Engelsworte. Nichts haben sie in der Hand, nur diese Geschichte im Ohr, die sie verführt hat und jetzt immer weitertreibt.

Doch an den Weggabelungen, da stehen sie wieder, die selbst ernannten Ratgeber, die flüstern: „Wie kannst du nur einer Geschichte glauben? Wie kannst du die Schafe, deinen Alltag, auch nur für eine Nacht alleine lassen? Wie kannst du deiner inneren Stimme trauen? - Wie kannst du nur/das darfst du nicht/halte dich doch an die Fakten: Hast du jemals schon ein Kind gesehen, das Frieden bringt und stärker ist als alle Militärs der Welt?“

Wie kannst du nur – das sind die Worte, mit denen die Ratgeber in die angeblich richtige Richtung weisen. Doch sie wollen einen nur zurückführen in eine Schläfrigkeit, in der das Wünschen verboten ist.

Wer auf die Suche geht, ist vor Irrwegen nicht sicher – das habe ich selbst einmal als Kind erlebt. Es war auf einer sommerlichen Schnitzeljagd. Wir versuchten eine Gruppe einzuholen, die ihren Weg mit Pfeilen aus Kreidestrichen markierte. Wir rannten – bestimmt nicht weniger schnell als die Hirten in der heiligen Nacht. Pfeilverästelungen warteten an fast jeder Ecke. Wir folgten den verschiedenen Wegen probeweise. Hatten wir den nächsten Pfeil gefunden, wussten wir: „Wir sind richtig.“ Kurz vor Schluss wieder eine Verästelung. Ein paar Schritte weiter schon fanden wir zum Glück den Folgepfeil: „Vielleicht schaffen wir es noch die Gruppe einzuholen!“ Wir rannten, suchten, fanden nichts, rannten trotzdem weiter, waren irritiert. Wieder nichts. „Aber der Pfeil hatte doch ganz klar den Weg gewiesen?!“ - Endlich hörten wir auf, der Einflüsterung eines nur offensichtlich richtigen Weges zu gehorchen. Erschöpft, mutlos schlichen wir den Weg bis zur letzten Verästelung zurück. Dann wagten wir es, in die andere Richtung zu gehen. Und tatsächlich: Da war es, das Ziel, die Eisdiele, an der die Pfeilzeichner an bunten Kugeln schleckten und raffiniert lächelten. Wir waren da! Erleichtert schlenderten wir, nun ebenfalls eine Eiswaffel in der Hand, weiter zu dem unter uns Kindern berüchtigsten Fenster des Ortes. Da stellten wir uns auf und

Christvesper

Die Hirten sind rekordverdächtig schnell

HR 1, 24. Dezember 2002, 18.05 – 18.30 Uhr

schauten – sonst nichts. Wir sahen alle die Geschichten, die wir kaum zu träumen wagten. Im Schaufenster des Spielwarengeschäftes vor uns lagen Indianerfiguren, Puppen, Machtboxautos, Bausätze für Gebirghäuser und Bahnhöfe – und eine Eisenbahn, die in der Runde fuhr.

O-Ton 7

Thomanerchor Leipzig: Ich steh an deiner Krippen hier

Allen Einflüsterungen und Umwegen zum Trotz kommen die Hirten ans Ziel. Dem Gesang der Engel haben sie getraut: Und da steht in der Tat die Krippe, sie treten näher, wie Kinder ins Weihnachtszimmer, die fast stolpern, weil alles plötzlich anders ist, weil sie ein Licht sehen, das in der Dunkelheit eine eigenartig weiche Macht entfaltet. Die Augen der Hirten glänzen - wie das sonst vielleicht nur noch an Freitagabenden auf Bahnsteigen zu entdecken ist. Züge fahren ein. Menschen recken Häuse. Und dann rennen sie, die lange saßen und warteten. Die Liebsten laufen einander in die Arme. Allerdings, das ist bei den Hirten anders: Sie kennen das Kind noch gar nicht, wissen nicht, ob sie es umarmen sollen. Es ist ein *blind date*, das sie erwartet – denn sie haben von dem Kind bislang nur gehört. Doch wie gerne würden sie sich endlich mal verlieben! Die Hirten also öffnen die Tür zum verabredeten Lokal, in dem das *blind date* wartet. Aber: Da ist sitzt niemand mit einer Rose als Erkennungszeichen in der Hand – und plötzlich wird ihnen klar: Das ist überhaupt kein *blind date* mehr, alle Blindheit ist abgeworfen! Denn als Zeichen strahlt sie aus der Krippe die Windel an, von der die Engel sprachen.

Kein Reichtum schimmert im Futtertrog. Und doch finden die Hirten und fühlen sich gefunden. Ihr werdet Gott, sagte der Engel, in Hütten und nicht etwa in Palästen entdecken. Die Hirten jubeln, denn sie wissen jetzt: „Geschichten schwindeln nicht.“ Was die Engel sangen, geschah nicht etwa, um sie ruhig zu stellen. Das waren keine Versprechen, die in ein Traumreich locken, um die Wirklichkeit nur weich zu spülen. Nein: Inmitten der Armseligkeit glüht die Freude auf. Großes Engelslicht begeisterte die Hirten und brachte sie zum Suchen. Den Frieden aber finden sie genau in dem Moment, da sie das Zeichen sehen, das nur von innen, doch heller als die Sonne leuchtet. Es ist das göttliche Kind, das weder Herberge noch Heimat fand. Die Hirten fühlen sich bei dem heimatlosen Kind sehr gut aufgehoben. Denn sie müssen sich

Christvesper

Die Hirten sind rekordverdächtig schnell

HR 1, 24. Dezember 2002, 18.05 – 18.30 Uhr

überhaupt nicht schämen, ihr armseliger Alltag erweist sich einer göttlichen Geschichte würdig. An der Krippe steht niemand, der prahlt: „Keinerlei Probleme. Alles stimmt. Bei mir läuft wie immer rund.“ Das Gotteskind schreit, und die Eltern sind bestimmt nicht unterfordert. Wo sollen sie die Windeln waschen? Auch die Hirten wissen keine Lösung. Eine feine Gesellschaft hat sich da versammelt! Dafür aber haben die Menschen, die stets Bescheid wissen, in der heiligen Nacht endlich einmal Sendepause. Und inmitten der Armut, im Futtertrog, scheint ein Glanz auf, der die Heimatlosen tröstet. Aber das ist nur der Anfang. Denn wie wird es erst leuchten, wenn sich die in der Krippe liegende Hoffnung erheben wird, um als Retter aufzutreten. Dann werden die Schmerzen verschlungen für immer.

O-Ton 8

In dulci júbilo - Paetorius - Musica Fiatao – La Capella Ducale Roland Wilson

ENDE